Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 26 (1936)

Heft: 33

Artikel: Wurde Bern von den Zähringern gegründet? [Schluss]

Autor: H.B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-646637

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

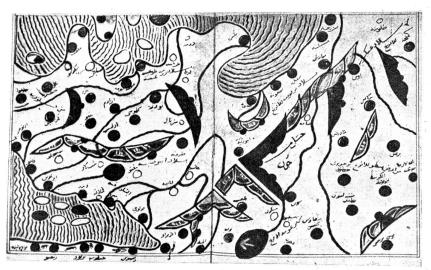
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Ausschnitt aus der arabischen Weltkarte des Idrisi. Originalexemplar von Oxford. Am untern Rande in der Mitte der Genfersee; der Pfeil darin deutet auf den Ort Berna (oder Barna, Borna), mutmasslich das heutige Bern.

Wurde Bern von den Zähringern gegründet? (Schluß.)

Bern auf der arabischen Weltkarte des Idrisi.

Ein weiterer Beweis für die Existenz eines vorzähringischen Berns liegt nach Strahm in dem Umstand, daß der Name Bern (in der Form von Barna oder Berna oder Berne) auf der 1154 fertig gewordenen Weltkarte des arabischen Gelehrten Idrisi vorkommt und zwar als einziger Ort zwischen Genf und Ulm. Diese Weltkarte wurde im Austrag des gelehrten Normannenkönigs Roger II. erstellt. König Roger berief alle gebildeten Reisenden dermaliger Zeit zu sich und befragte sie über die von ihnen bereisten

Länder und Städte. Dedten sich die Angaben zweier Gewährs= männer ungefähr, so glaubte er ihnen und trug die so festgestellten Buntte auf seiner Weltfarte ein. Rach diesem Original wurde eine auf eine silberne Tafel eingeritte Karte erstellt. Die Silberplatte wurde schon 1160 von plündern= den Rotten zerschlagen und ge= raubt. Erhalten aber blieb die Rarte und das nach ihr von Idrisi zusammengestellte Buch mit einer Beschreibung der Städte und Länder und ihrer Bewohner. Nach dem königlichen Auftrag= geber wurde das Buch Roger= buch genannt. Die Rarte selbst ist heute noch in 7 Manustript= exemplaren befannt. Das schönste ist im Besitz der Nationalbibliothek in Paris; es wird für das Original gehalten. Die Roger= farte umfaßt auf 70 Blättern das Gesamtbild der damals bekannten Erde mit ca. 2500 Ortsnamen. Auf dieser Weltkarte also ist ein Ort Barna, Berna oder Berne (nur die Ronsonanten des Ra= mens stehen in arabischer Schrift auf der Rarte, die Bokale muffen ergangt werden) verzeichnet; ber

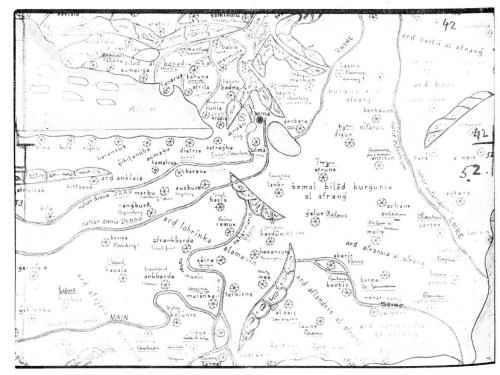
Lage nach kann es nur Bern sein. Da es sich um eine Itinerarkarte handelt, die nach Ansgaben von Reisenden verfaßt wurde, darf man annehmen, daß Bern schon vor der Entstehung der Karte (vor 1154) ein bekannter Etappensort des Fernverkehrs und zwar auf der Großen St. Bernhard-Route war, die auf der Karte deutlich in Erscheinung tritt.

Das Burgum de Berno.

Auch die Bezeichnung "Burgum", die für Bern in der "Handveste" von 1274 gebraucht wird, gilt für Dr. Strahm als Stüße seiner These. Seit Benerles Burgum-Studien weiß man, daß unter "Burgum" eine Kausmannsniederlassung außerhalb des Mauergürtels einer Stadt, also eine Neumarktsiedelung, zu verstehen ist. Es sind dies Straßenzüge von geschlossener Bauweise mit dicht zusammenstehenden Häusern. Durch Tor, Graben und Brücke wurde das Burgum zu einer sichtbaren Einheit zusammengeschlossen. Das Burgum ist eine Marktgasse im Gegensatzum Altmarktsplatz. Burga oder Bourgs sind Gründungen

mittelalterlicher Unternehmertums, im Auftrag des Landesherrn erstellt. Sie brachten diesem Einkünfte aus dem Marktzoll.

Die ganze Anlage der Stadt Bern in ihrem ältesten Teil von der Rydegg auswärts weist deutlich BurgumsCharafter auf. Der breite Straßenzug in der Mitte war Marktstraße. Bis ins 15. Jahrhundert hinein wurden über dem Stadtbach noch Marktstände aufgeschlagen (Fleischschaal und Brotschaal). Die Lauben waren ursprünglich Berstaufsstände vor den Häusern der Handwerfer und Kausseute; erst später wurden sie überbaut und wurden zu dem, was sie heute sind, zu Passagen für den Fußgängerverkehr. Da das Burgum für die alten burgundischen Städte typisch sit, liegt der Schluß nahe, daß auf der Aarehalbinsel eine Neumarkts

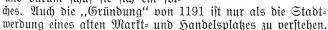


Eines der 70 Kartenblätter der "Tabula Rogeriana" (umgezeichnet und übersetzt). In der Mitte der Genfersee mit Genbara (Genf). Links davon Borna (unser Bern). Darunter Ulma (Ulm) zwischen Donau und Drau; die Gegend ist stark verzeichnet; der Rhein entspringt am Jura, die Aare ist Oberlauf der Donau und die Drau fliesst aus dem Bodensee.

anlage schon vor 1191 bestanden

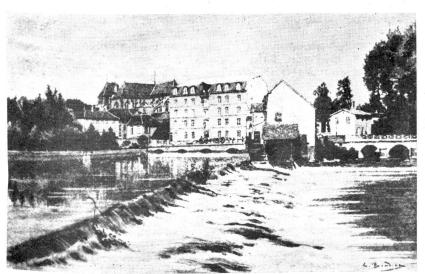
Die Städtegründungen der Zähringer.

Es gibt eine ganze Anzahl von Städten in Süddeutschland und im ehemaligen Rektorat Bur= gund, die ihre Gründung auf die Bähringer zurückführen. Fast immer ist unter "Gründung" bei den Zähringern die Erweiterung einer schon bestehenden Anlage zu verstehen. Alte Ortschaften wurden mit Mauern und Marktrecht ic. versehen und so zu Städten erhoben (Burgdorf, Thun, Mursten, Moudon 1c.). Immer waren dazu die wirtschaftlichen Voraus= sekungen vorhanden. Die 3ah= ringer=Städte wurden nicht aus Berrscherlaune und aus dem Nichts heraus geschaffen. wuchsen aus der handelspolitischen Sachlage heraus, gleichsam als Niederschlag wirtschaftlicher Notwendigkeiten: eine dicht bevölkerte Landschaft hatte ein gewerbliches und marktliches Zentrum nötig, und darum schuf sie sich ein sol-

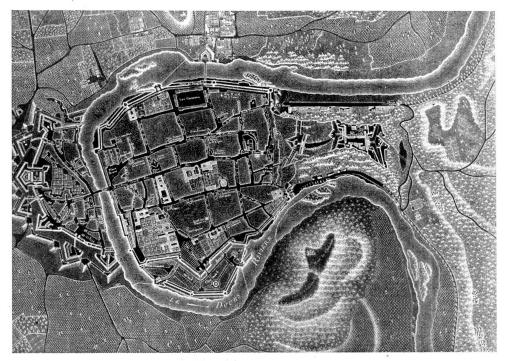


Bern ein Raftort des Fernverkehrs.

Minmt man als feststehend einen regen Fernverkehr schon um die Iahrtausendwende an, so erklärt sich die Entstehung solcher Neumarktgründungen zwanglos aus den Verstehrsnotwendigkeiten heraus. Sier rasteten die Sandelsstarawanen und brachten von ihren Waren zum Verkauf, soweit sich dafür Käufer fanden; mit den andern Waren zogen sie ihre Handelsstraße weiter den entlegenen Messepläßen zu. Die Kaufleute fanden in den Städten und auf den Märkten den notwendigen, durch den Grundherrn garanstierten Schuk, mußten dafür aber auch Gebühren aller Art abladen. Diese waren willkommene Einkünste für die Schuks



Die Schwellen von Bar-sur-Seine. Künstliche Flußsperren wie die Schwellen an der Matte sind typisch für viele burgundische Städte wie Besançon, Bar-sur-Seine, Bar-sur-Aube und Bar-le-Duc.



Plan von Stadt und Festung Besançon von 1786.

Die Stadt erinnert in ihrer Lage auf einer Halbinsel des Doubs und mit ihren Barrages (Schwellen) an Bern.

herren. Die privilegierten Kaufleute und die Landesfürsten standen so in einem gegenseitigen Interessenverhältnis. Ze mehr Handelspläte und Handelsstraßen ein Grundherr beherrschte, umso einnahmereicher und mächtiger war er.

Bern eine strategische Gründung?

Man hat bis heute Bern als eine strategische Gründung des militanten letzten Zähringers erklärt. Dem widerspricht die Tatsache, daß die Stadt (ebenso wie Burgdorf und Freisburg) auf einer nach Westen offenen Salbinsel steht. Da die Zähringer ihre Feinde im Westen hatten (der Bischof von Lausanne und die burgundischen Grafen), wären seine Stadtsanlagen strategisch verkehrt angelegt gewesen. Dazu kommt bei Bern der Umstand, daß die Wasserzusuhr (Stadtbach) vom Feind leicht abgeschnitten werden konnte. Nein, die Bes

deutung des Ortes lag für die Zähringer in in seiner Aufgabe als Rast- und Verpflegungs- ort auf dem Wege nach Italien. Es war den Zähringern aus fiskalischen Gründen um die Beherrschung des Handelsweges über den St. Vernhard zu tun.

Die Raftorte lagen damals ziemlich weit auseinander; umso wichtiger waren sie für den Raufmann. Aus der Beherbergung und Berpflegung der Reisenden zogen die Städte große Borteile. Es gab schon im Frühmittelalter eigentliche Gasthäuser, damals Tabernen oder Tavernen genannt. Das waren Häuser des Burgums, die das Borrecht hatten, Gasthausschilder anzubringen. Orte wie Orbe versdankten ihre Bedeutung einzig diesem Fremsdenverkehr.

Die Baßstaatpolitif.

Das Reich der hochburgundischen Könige (888—1032) war ein ausgesprochener Paßstaat. Sein Mittelpunkt bildete der Große St. Bernhard. Durch die Zähringer gewann das Reich die Oberhoheit über dieses Gebiet

wieder zurück. Dies geschah in langwierigem Kampfe mit den Bischöfen von Lausanne. Es ging vorab um den Besit der Regalien: die Wegzölle, Berkaufszölle, das Münzrecht, der Markt, die Maße, das Bannrecht, die Wasserläufe zc. Im Kampf um diese vitalen Rechte benötigten die Zähringer fester städtischer, d. h. mauerbewehrter Stützunkte. Sie befestigten die wichtigsten Rastorte, gaben ihnen Rechte und gliederten sie so in ihr Machtsussen ein.

Bern von Taberna.

Nach diesen Feststellungen kommt Dr. Strahm in seinem Buche noch auf die alte Namenfrage zu sprechen. Er äußert unverbindlich die Ansicht, der Name Bern sei von Taberna abzuleiten, entstanden analog der Ortsnamen Einigen (ursprünglich Zeinigen — von Ceinigin) und Erlach (ursprünglich Zeinigen — von Ceinigin) und Erlach (ursprünglich Zerlach von Cerliacum) aus Taberna, z'Vaberna, z'Värn. Ein Anhaltspunkt für die Wandlung von Taberna in Bern ergibt sich aus dem Ortsnamen Bernkastel (ein Städtchen an der Mosel), das früher Castellum Tabernarum geheißen haben soll.

Shlugbemerfung.

Dr. Strahms Untersuchung hat eine ganze Reihe von dunklen oder strittigen Punkten in der Gründungsgeschichte der Stadt Bern abgeleuchtet und erneut zur Diskussion gestellt. Sie ganz abzuklären wird die Aufgabe der Berner Geschichtsforschung der nächsten Zukunft sein. Noch besteht nicht volle Gewißheit über die Kontinuität der Besiedelung auf den Narehalbinseln. Noch weiß man nicht, wie und wann die Schwellen entstanden, welchem ursprünglichen Zwecke sie dienten; auch der Stadtbach gibt Probleme auf. Folgewichtig erscheint uns der Brückenkopffund am Altensberg, von dem Schellhammer berichtet. Die Rastortschundsbeschung. Sier muß die Forschung weiter geführt werden.

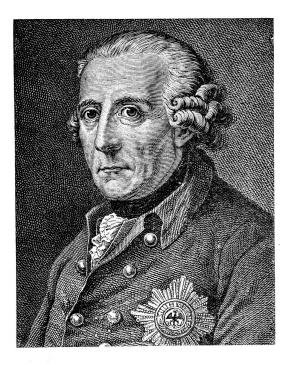
Dr. Strahm ist der literarischen Geschichtsschreibung abshold; darum zeichnet er uns auch kein Phantasiedild des von ihm entdedten vorzähringischen Bern. Daß er an ein solches fest und sicher glaubt, darüber läßt er uns nicht im Zweifel. Run hat er aber über die bloßen wissenschaftlichen Feststellungen hinaus sehr viel Borstellungsmaterial zussammengetragen. Er wird es nicht hindern können, daß die nachschaftende Geschichtsschreibung das alte Bern zuhanden der jungen Generation neu aufbaut.

Etwa so: Eine uralte Siedelung um ein römisches Kastell (das spätere Reichsschloß Nided) geschart; mit Mauern und Brüden. Iahrhunderte später entsteht die Neumarktsanlage, das Burgum, mit Marktständen die lange Gasse hinunter, mitten über dem hergeleiteten Bach; mit vorges bauten Marktbuden; mit beschilderten Tavernen, vor denen sich die Pferdes und Maultierkolonnen stauen. Eines Tages erscheint Serzog Berchtold mit großem Kriegsgefolge. Das Burgum erweist sich als zu klein, zu unbeschützt in der gesfährlichen Zeit, die jetzt anhebt. Bauleute gehen ans Werk, errichten Mauern und Torturm: das zähringische Bern ist erstanden. Man zählte 1191

Vor 150 Jahren starb Friedrich der Grosse.

Zum 17. August 1936.

Es kommt nicht von ungefähr, wenn das heutige nationalsozialistische Deutschland in Friedrich dem Großen den Nationalheros verehrt und einen Rult mit ihm treibt, der uns nüchternen Schweizern nicht durchwegs zusagt. Vergessen wir aber nicht, daß der Große Frit die Größe Preußens und damit des heutigen Deutschland — schuf und gegen eine Welt von Feinden verteidigte, daß sich Deutschland heute — ob durch eigene oder fremde Schuld braucht hier



König Friedrich der Grosse von Preussen.

Nach dem Bild von Anton Graff. Friedrich der Grosse starb am 17. August 1786, also vor 150 Jahren.

nicht erörtert zu werden — ebenfalls zahllosen Feinden gegenübersieht. In solchen Zeiten klammert sich jedes Land gerne an die glorreichen Epochen seiner Geschichte und schöpft daraus die Kraft zum Durchhalten und den Willen, die verlorene Weltgeltung mit allen Mitteln wieder zu erwerben. Von der großen Popularität unseres Monarchen sprechen aber auch die vielen Anekdoten, die sich wie ein Kranz blübender Rosen um die Gestalt des Großen Fritz winden, die allein Vände füllen und von einer selkenen Originalität sprechen.

Daß Friedrich der Große auch seine Fehler hatte, ist flar. Nicht umsonst schrieb ein Chronist am 17. August 1786, als der König die Augen für immer geschlossen hatte: "Es war totenstill, aber niemand war traurig." Wir können diese Stimmung sehr gut verstehen. Das Volk war durch die vielen Rriege verarmt. Die Steuern, die aus dem verarmten Volk herausgepreßt wurden, dieweil der Adel und Großgrundbesit fast unbelastet blieben, lasteten schwer, so schwer, daß wohl eine unbewußte Stimmung der Erleichterung aufkommen konnte. Zudem war der alte Frit, von den Schmerzen der Gicht geplagt, ein etwas ungenießbarer, reizbarer Mensch geworden, der sich ab und zu zu Gewalttaten hinreißen ließ, der mit seiner Bevorzugung französischer Art, Rultur und Bildung bei den preußischen Germanen wohl im Geheimen Kopfschütteln erweckte. Aber selbst der Neid und der Haß werden nicht um die Anerkennung herumkommen, daß Friedrich ein großer Mensch und Monarch war, der auf vielen Gebieten wertvolle Reformen einführte. In seinem Testament sagte er: "Ich habe mich mit allen Kräften bestrebt, den Staat glüdlich und blühend zu machen. Ich habe Gesetz und Gerechtigkeit herrschen lassen; ich bebe Ordnurg und Mittelie in der Verleuben des ich habe Ordnung und Pünktlichkeit in die Finanzen gebracht; ich habe in die Armee jene Manneszucht eingeführt, wodurch sie vor allen übrigen Truppen Europas den Borrang erhalten hat. Meine letten Wünsche gelten ber Glud-